

## Heuernte



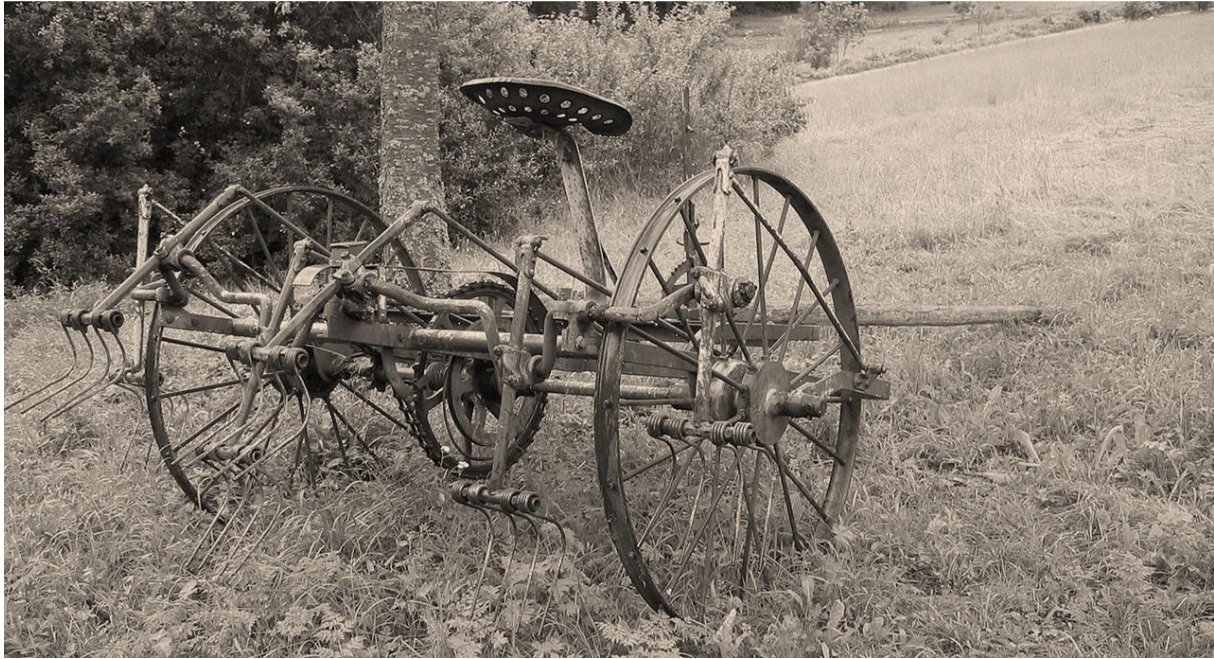
Abb. 1 Heuernte um 1890 (Sammlung Jagau)

Vor über hundert Jahren war die Heuernte noch überwiegend in Handarbeit zu erledigen. Das Gras wurde mit der Sense geschnitten, möglicherweise kam ein Balkenmäher zum Einsatz, der von Pferden gezogen wurde. Es gab auch die ersten Gabelheuwender, ebenfalls mit Pferdervorspann. Mit so einem Gerät bin ich um 1955 mit der braven Lotte vornedran selbst auf der Wiese herumgekurvt. Das Lustige oder aufschlussreiche an dieser landwirtschaftlichen Maschine ist, dass sie das händische Heuaufschütteln imitiert, das sonst von kräftigen Männern



mittels Forke erledigt wurde. Erst wesentlich später kamen technisch sinnvollere Geräte auf den Markt, bei denen die Kreisbewegung des Antriebs nicht mehr mittels Kardanwelle in eine schaufelnde Auf- und Ab-Bewegung umgesetzt werden musste. So sahen die erwähnten Geräte aus:

Abb. 2 Balkenmäher zum Zug mit zwei Pferden  
(gemeinfreie Abbildung)



Von Flominator - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=610777>

Abb. 3 Gabelheuwender eingerichtet für den Zug mit zwei Pferden



Abb. 4 Gabelheuwender bei der Arbeit, ein Kaltblüter eingespannt

(Aufnahme aus den Großbritannien - Mark Robinson from Williton, UK - Making Hay, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4875106>)

Der Nachteil bei beiden Anspannungen ist offensichtlich, die Pferde treten vorne das Heu nieder, dass hinten durch die Maschine zum Trocknen aufgewirbelt werden soll. Heute läuft keine dieser Arbeiten ohne Schlepper und angepasste Landmaschinen. Da macht dann eine Person im Alleingang und hat im Nu einen Hektar Wiese be-

arbeitet. Auf der oben gezeigten historischen Aufnahme sind viele Menschen zu erkennen. Ein Knecht mit spitzem Hut liegt als „Packer“ oben auf dem nahezu vollgeladenen Leiteerwagen. Ein weiterer mit hellem Hut hält die beiden Pferde. Daneben steht ein Knecht mit langer Heugabel. Rechts neben der Fuhre hält ein ziemlich beliebter Herr – mein Urgroßvater – eine gleiche Forke in der Hand. Neben ihm führen zwei Mägde Holzrechen. Ihre ihnen damals zukommenden Aufgabe war gleichwohl nicht leicht. Sie mussten das Heu zu den gezeigten Haufen zusammenharken, die dann von den Männern mit langer Heugabel nach oben auf den Wagen

„gestakt“ wurden. dort griff der erwähnte Packer zu, ordnete das Heu und drückte die Ladung fest. So etwas durften damals durchaus auch größere Kinder machen.

Heute ist die Heuernte voll mechanisiert. Gemäht wird mit Kreiselmähern, die sich mit großer Geschwindigkeit durch das dickste Gras fressen. Das spätere Wenden und „Schwaden“ geht auch holterdiepolter über die Wiese. Beendet wird das Ganze mit einer Ballenpresse, heute meist mit riesigen Rundballen, die das Bild unten zeigt.



Abb. 5 Ballenpresse in Aktion

Bei diesem heutigen Maschineneinsatz und bei der Geschwindigkeit des Mähens kommen allerdings zahlreiche Lebewesen „unter die Räder“. Deshalb kreisen Milane alsbald über der Wiese, wenn sie den Kreiselmäher hören, Ebenso kommt der Storch sofort zur Nachsuche. Weil die Ricken (weibliche Rehe) ihre Kitze gerne in Wiesen ablegen, würden die Kleinen ebenfalls vom Mähwerk erfasst, wenn sich Bauern und Jäger bzw. Jägerinnen nicht vorher bemühen würden, dieses Schicksal abzuwenden. Früher stellten wir Papiersäcke auf Stangen zur Abschreckung am Abend vor der Mahd auf die Wiese. Eine keineswegs sichere Methode. Auch das Absuchen mit Hunden hilft nicht recht, denn die Kitze sondern kaum Geruch ab. Deswegen nutzt man heute elektronische Scheuchen mit Blitz und Schall, die die Ricken veranlassen ihre Kitze aus der Wiese abzuholen. Aufwendiger ist die vielfach erprobte Suche mit Wärmebildkamera bestückte Drohnen. Die finden am noch kühlen frühen Morgen nicht nur Rehkitze sondern auch Gelege von Wiesenbrütern. Allerdings gibt es noch nicht so viele Leute, die damit sachgerecht umgehen können. Außerdem werden bei gutem Wetter so viele Wiesen gemäht, dass die Schlagkraft fehlt.

Die Heuernte, besonders wenn sie - wie in diesem Jahr - nach feuchtem, kühlem Frühjahr reich ist, ist trotz aller Mechanisierung noch immer sehr arbeitsaufwendig. Man kann froh sein,

wenn das duftende Heu gut getrocknet in Ballen in der Scheune liegt, denn damit ist das Winterfutter für Pferde und Kühe wenigstens teilweise gesichert. Bauern und Bäuerinnen sind aber immer auch froh, wenn es ihnen gelingt, ein Rehkitz vor dem Tod im Kreiselmäher zu bewahren.



Abb. 6 Kitzrettung

Foto Ressmeyer

Wenn das gefundene Kitz dann auch noch fachgerecht in reichlich frischem Gras aus der Wiese getragen wird, sind alle Naturfreunde ebenfalls froh. Die Ricken nehmen ihr Kitz nämlich nur dann wieder an, wenn es nicht durch Menschengeroch „verstärkt“ ist. Gott bewahre uns aber vor Naturfreunden, die der Natur ins Handwerk pfluschen wollen und scheinbar verlassene Kitze mitnehmen und auf Hilfe anderer angewiesen sind. Nebenbei bemerkt. Kitze, die von Menschen aufgezogen werden, sind auf Menschen geprägt, auch dann, wenn man sie nicht auf dem Arm nimmt, wie neulich fälschlich in der Nordkreiszeitung zu lesen war. Weibliche Tiere mag man „auswildern“ können, weil sie ein nicht so ausgeprägtes Revierverhalten haben wie die Rehböcke. Vor denen muss man aber eindringlich warnen, denn sie greifen handaufgezogen im zweiten Lebensjahr mit ihrem gefährlichen Gehörn an und können ahnungs-

lose menschliche „Gegner“ böse verletzen. Sie gehören deshalb in ein möglichst großes Gehege.

©Hans-Jürgen Jagau

1 Abbildung des Autors. Die anderen Abbildungen siehe Bild